



Linke Seite: Vasilis neue Gemeinde in Dnipro wächst stetig: Menschen beim Bibelstudium, Gottesdienst, Hilfe durch Hygienepakete, Programm für Kinder. Rechte Seite oben: Im Dorf Klischtschijiwka in der Nähe von Bachmut stand das Gebetshaus, darin traf sich Vasilis Gemeinde zum Gottesdienst. Nun ist die Kirche zerstört, kein einziges Haus in dieser Region blieb unversehrt.



Ein neues Gebetshaus

Vasili Dmitrev lebt mit seiner Frau Nadeschda und Familie in der Stadt Bachmut, die nach der Invasion weltweite Bekanntheit erlangte. Schon als die ersten Konfliktherde im Jahr 2014 entbrannten, half Vasili den Menschen in seiner Heimat. Er ist Pastor der lokalen Kirche «Wiedergeburt». Es ist eine lebendige Gemeinde. Trotz oder vielleicht aufgrund des Konflikts interessieren sich immer mehr Menschen für den Glauben. Vasili ist ein Pionier. Er schafft es, wie nur wenige andere, Menschen für die Mitarbeit in der Gemeinde zu motivieren, sie für Jesus zu begeistern und neue Orte zu erreichen. So auch im Dorf Klischtschijiwka ausserhalb von Bachmut. Dort trifft sich eine kleine Gruppe von Menschen zum Gottesdienst. Vasili und seine Frau besuchen das Dorf regelmässig. Der kleine Bibelkreis wächst und Menschen finden lebendigen Glauben. Der Wunsch gedeiht, dass auch an diesem Ort ein Gebetshaus entsteht. In vielen Ländern des Ostens werden die evangelikalen Kirchengebäude so genannt. Im Jahr 2020 ist es dann so weit. Das neue Gebetshaus öffnet seine Türen! Die Freude am Eröffnungstag ist riesig. Doch die Gefahr ist ständig spürbar: Nur wenige Kilometer vom Gemeindegebäude entfernt liegt ein kleiner Hügel. Von dort aus sind die russischen Stellungen sichtbar.

Der 24. Februar verändert alles

Die Bomben fallen. Es ist der Morgen des 24. Februars 2022. Im ganzen Land bricht Panik aus. Bachmut liegt nur wenige Kilometer von den russischen Truppen entfernt. Trotz der ständigen Gefahr helfen Vasili und seine Gemeinde den Menschen in Not. Sie spenden Trost und helfen mit Lebensmitteln. Doch nur wenige Tage nach Kriegsbeginn wird klar: Die Lage in Bachmut wird zu gefährlich. Die Gemeinde muss evakuiert werden. Wer aus Klischtschijiwka fliehen will, wird dabei unterstützt. Vasili und seine Familie erreichen Dnipro. In der Grossstadt im Osten des Landes ist es relativ sicher. Doch auch in Dnipro fallen immer wieder Bomben.

Neue Heimat, gleicher Auftrag

Vasili bleibt nicht untätig. Mit der Unterstützung von Licht im Osten hilft er den Umsiedlern in Dnipro tatkräftig. Er verteilt Lebensmittelpakete, Kartoffeln, Teigwaren und Speiseöl. Dank den Hilfsgütern aus der Schweiz, vorwiegend Kleider und Schuhe, kann Vasili denjenigen Menschen helfen, die fliehen mussten und alles verloren haben. Seine Offenheit und Kommunikationsfähigkeit kommen neu zur Blüte. Vasili lädt Menschen ein, zusammen mit ihm Gottes Wort zu lesen. Viele Binnenflüchtlinge kommen mit Fragen, Zweifeln, manchmal mit Groll

und Anklagen zu ihm. Vasili nimmt sich Zeit und geht auf die Menschen ein, schenkt ihnen ein offenes Ohr. Die Kleingruppe wächst und wächst. Er darf die Räumlichkeiten einer Gemeinde in Dnipro nutzen. Momentan kommen bis zu 300 Personen zu den Gottesdiensten. Allein in den letzten Monaten haben sich über 50 Personen entschieden, ihr Leben für Jesus zu leben. Gott wirkt!

Verlust der Heimat schmerzt

In Bachmut sieht die Situation leider anders aus. Die Kirche ist zerstört, ebenso das Gebetshaus in Klischtschijiwka (siehe oben). Vasilis Wohnhaus liegt ebenfalls in Trümmern. Die Gemeindeglieder sind im ganzen Land, ja sogar ganz Europa verstreut. Wie viele ukrainische Familien wurden auch Vasili, seine Frau und seine Söhne entwurzelt und sie mussten wieder neu Fuss fassen. Das zehrt an ihren Kräften. In den letzten Monaten verschlechtert sich Vasilis Gesundheitszustand. Auch die Sorge, dass einer seiner Söhne in die Armee einberufen werden könnte, ist täglich präsent. Trotz all des Segens in Dnipro schmerzt der Verlust der Heimat sehr. Die Wunden heilen nur langsam. Vasili sagt: «Der Verlust meiner Heimat ist eine blutende Wunde, mit der ich leben muss und Gott trotzdem dienen will.» So sieht echte Hingabe aus.

Gemeindegründung Ukraine

Die Heimat zerstört, doch die Hoffnung lebt weiter

Zwei Jahre Krieg. Die grossangelegte russische Invasion dauert weiter an. Seit den Konflikten, die 2014 im Osten des Landes begannen, baut Licht im Osten über die Jahre hinweg ein Netzwerk von Partnern auf, die praktische Nothilfe leisten und Gemeinden gründen. Die lokalen Partner dienen den Menschen in Wort und Tat – trotz der Nähe zur Kriegsfront. Auch wenn ihre eigene Heimat in Trümmern liegt, lässt Gott aus den Ruinen neue Hoffnung aufblühen!

Patrick Pfander



An vorderster Front

Tschassiw Jar ist nur 15 Kilometer von Bachmut entfernt. Während den vergangenen zwei Kriegsjahren leidet die Stadt enorm, wird jedoch nicht eingenommen. Tschassiw Jar war die Heimat von Andrei Pavlov, seiner Frau Kristina und Sohn Dima. Durch die Kampfhandlungen seit dem Jahr 2014 war diese Region besser für das gewappnet, was im Februar 2022 passierte. Doch auch Andrei geriet zunächst in Panik und innere Aufruhr, wie er es selber beschreibt. Was ist zu tun? Andrei ist im selben Gemeindefeld aktiv wie Vasili. Auch er hat ein grosses Herz für Menschen. In Tschassiw Jar unterstützte Licht im Osten bis zum Kriegsausbruch ein Rehasentrum für Menschen mit Suchtproblemen. Andrei und sein Team erlebten immer wieder, wie Männer von Drogen- oder Alkoholsucht befreit werden und ein neues Leben mit Gott beginnen. Zusätzlich zur Arbeit im Rehasentrum war Andrei als Missionar in einem kleinen Dorf unweit der Stadt tätig. Auch dort kommen Menschen zum Glauben. Die Anfänge sind ermutigend, dann kommt der Krieg. Die Kirche in Tschassiw Jar ist gross und hat eine lange Geschichte. Doch als die Raketen in der Stadt einschlagen, wird auch hier klar: Die Menschen sollen sich in Sicherheit bringen. Von den 140 Gemeindefeldmitgliedern bleiben gerade einmal 25 zurück. Der Rest flieht oder wird evakuiert. Auch Andrei verlässt mit seiner Familie den Ort, kommt aber bereits nach drei Wochen zurück, jedoch ohne seine Frau. Es gibt so viel zu tun: die Menschen brauchen Hilfe, praktisch

wie auch geistlich. Bis im März 2023, also ein Jahr nach Kriegsbeginn, geht Andrei regelmässig zurück in seine Heimat. Er besucht die Bevölkerung, die in Tschassiw Jar geblieben ist, verteilt Lebensmittel, evakuiert Menschen und gleichzeitig erklärt er ihnen das Evangelium. Es ist ein gefährlicher Dienst. Kristina hat ständig Angst um ihren Mann. Die konstante Gefahr ist eine psychische Belastung für Andrei. Als die Angriffe im März 2023 immer intensiver werden, zieht er sich endgültig zurück. Nur drei Personen wollen Tschassiw Jar nicht verlassen.

«Durch den Krieg ist der Glaube meiner Familie noch stärker geworden.»

Neuer Ort, gleiche Botschaft

Die Familie Pavlov verliert alles. Ihr Haus, ihre Gemeinde, ihre Heimat. Die Suche nach einem neuen Zuhause endet vorerst in der Region Dnipro, ebenfalls im Osten der Ukraine. In der kleinen Stadt Schowti Wody mieten sie eine Wohnung und beginnen auch dort den Menschen in ihrem Umfeld von Jesus Christus zu erzählen. In der Stadt gibt es über 6000 Umsiedler, Leute, die aus dem Donbass geflüchtet sind. Die Not ist gross. Andrei und sein Team helfen bei der Verteilung von Lebensmitteln und Hilfsgütern. Das beeindruckt die Menschen und weckt ihr Interesse. Erste Gottesdienste finden an unterschiedlichen Orten statt. Mittlerweile hat Andreis wach-

sende Gemeinde eigene Räumlichkeiten. Rund 100 Menschen besuchen die Gottesdienste. Ein Licht ist angezündet! Und dieses Licht leuchtet mitten in der Dunkelheit des Krieges.

Heimatlos und doch hoffnungsvoll

Der Donbass ist die Heimat von Andrei. Zu sehen, dass nun ein grosser Teil dieser beiden östlichsten Gebiete der Ukraine besetzt ist und vieles in Trümmern liegt, schmerzt ihn sehr. Hoffnung findet er in seinem Glauben und der Möglichkeit, den Menschen diese Hoffnung weiterzugeben. Der Krieg hat eine «Neubewertung seiner Werte» bewirkt. Vieles, das früher wichtig war, hat seine Wichtigkeit verloren. Und umgekehrt dasselbe! Andreis Glaube



Linke Seite: Andrei besucht die Menschen auf dem Land und bietet ihnen ein offenes Ohr und christliche Literatur an. Besuch in Tschassiw Jar, wo Andrei mit seinem Team Lebensmittel verteilt und den Menschen das Evangelium erklärt. Andrei Pavlov mit seiner Frau Kristina am Erntedankfest.



wurde trotz allem gestärkt – und so auch der Glaube seiner ganzen Familie!

Die beiden LIO-Partner haben vieles verloren. Ihre Heimat ist zerstört, ihre Kirchgemeinden sind zerstreut. Doch in allem sehen sie, wie Gott gerade in diesen herausfordernden Zeiten Menschen zu sich ruft. Es sind Leute, die, wie Familie Dmitrev und Pavlov, durch den Krieg alles verloren haben. Die Binnenflüchtlinge hören den lokalen Partner zu, weil sie merken, dass Vasili und Andrei in der gleichen Situation stecken und doch nicht aufgeben. Das ist eine Ermutigung mitten in den Schwierigkeiten. Auch wenn die eigene Heimat in Schutt und Asche liegt, lebt die Hoffnung weiter! ●

Hoffnung weitergeben

Möchten Sie unsere lokalen Partner Andrei und Vasili unterstützen? Durch eine Projektpatenschaft ermöglichen Sie, dass unsere Missionare den kriegsbetroffenen Menschen im Donbass echte Hoffnung weitergeben können.



Werden Sie Pate des Projekts «Mission Donbass» und unterstützen Sie unsere Missionare in der Ostukraine. Weitere Infos: www.lio.ch/mission



Vlad wurde in Awdjiwka bei einem Drohnenangriff verletzt!



Unser langjähriger Partner wurde am 6. Februar 2024 während einem Evakuierungseinsatz in Awdjiwka verletzt. Eine feindliche Drohne explodierte direkt vor seinem Auto. Die Splitter verletzten sein rechtes Bein, doch Vlad erlebte enorme Bewahrung! Nach dem ersten Angriff folgte eine zweite Drohne. Diese explodierte über dem Fahrzeug und es brannte aus. Gott sei Dank war zu diesem Zeitpunkt keine Person in der Nähe. Vlad erhielt rechtzeitige Hilfe und konnte evakuiert werden. In einem Krankenhaus in Saporischschja wurden ihm die Splitter entfernt und die Wunden versorgt.

Knapp zwei Wochen später muss sich das ukrainische Militär aus Awdjiwka zurückziehen. Die Stadt, in der Vlad seit 2014 regelmässig Menschen evakuiert und Not lindert, ist gefallen. Gott bewahrte unseren Partner durch diese Verletzung vor Schlimmerem! Dank sofortigen Spenden konnten wir Vlags zerstörten Bus ersetzen und ihm und seiner Frau Natalia eine Auszeit in der Westukraine ermöglichen.

>> weitere Infos www.lio.ch/aktuell